Der Fischer und der Geist.

Einst stand am Meeresstrande bei kalter, rauher Morgenluft, mit einzelnen, schneeweißen Haaren auf 80jährigem Haupte, ein alter Fischer, und sah betrübt in die Fluthen hinab; denn ob er gleich die ganze Nacht durchwacht hatte, hatte er dennoch keine Gräte gefangen; sein Schmerz wurde um so lauter, da er, ein guter Vater und Gatte, daheim eine nothleidende Frau und vier Kinder hatte, die nach Brod jammerten; da ruft er noch einmal den lieben Gott um Hülfe an, und wirft nun ermuthigter das Netz in die Fluthen. Bald darauf fühlt er, o Freude! daß das Netz sehr beschwert ist; der Frohsinn erschüttert mächtig sein Herz, denn nun sind ja, meint er, die lieben Seinen geborgen vor Hunger und Schmerz; er zieht und kann